

Hin & Weg

Mit einem Traktor durch Europa

Fehlende Geduld kann man Dieter Ochs sicherlich nicht vorwerfen. Denn vor vier Jahren begab sich der heute 65-jährige fast schon im Schrittempo quer durch Europa – mit einem Traktor. Bei 21 Stundenkilometern Durchschnittsgeschwindigkeit legte er zusammen mit seiner Frau in sechs Monaten ganze 17 000 Kilometer zurück. Eine beachtliche Leistung, die dem Ehepaar Ochs so manches abverlangte.



Skurrielles Gefährt: Dieter Ochs vor seinem Anhänger. Foto: privat

Die Idee: 25 Jahre lang hatte ich den Traum im Rentenalter, mit einer alten Ente, dem legendären Citroën 2CV, einen Roadtrip zu machen. Doch dieses Modell war viel zu teuer. Und mein eigenes Auto, ein dreirädriger Piaggio, kam für solch ein Vorhaben nicht infrage. Dennoch lag ich meiner Frau ewig in den Ohren mit dieser Idee. Irgendwann sagte sie einfach aus Spaß, dann kauf dir doch einen Trecker – und das tat ich dann.

Von Nord nach Süd: Zunächst bastelte ich zwei Jahre lang an dem Traktor herum und besorgte noch einen Bauwagen als Wohnanhänger. Ganz im Stil von Moderator Peter Lustig, der in seiner legendären Kindersendung »Löwenzahn« früher immer in so einem Bauwagen gehaust hat. In dieser Zeit habe ich auch die Europa-Reise akribisch vorbereitet, die ursprünglich vom Nordkap über Skandinavien, das Baltikum, Polen, Deutschland, die Niederlande und Frankreich bis nach Gibraltar führen sollte.

Im Schneckentempo: Schwierig gestalteten sich vor allem die Passagen durch die Berge, kein Wunder mit 45 PS und einem Bauwagen im Schlepptau. Für 35 Kilometer benötigten wir etwa zwei Stunden. Aber durch diese langsame Fahrt nahmen wir zum Beispiel atemberaubende Ausichten auf Täler viel intensiver wahr. Das war uns vorher gar nicht so bewusst.

Der Beifall: Die Resonanz unterwegs war überwältigend. Im französischen Lézignan-Corbières brachte uns der Bürgermeister sogar Geschenke zum Campingplatz, und in der polnischen Stadt Czaplinek lud man uns ins Rathaus zum Essen ein. Ein polnischer TV-Sender drehte über uns Verrückte sogar einen eigenen Beitrag für die Abendnachrichten. Es war schon ziemlich skurril. Oft hupen uns auch Schwerlastler beim Überholen an, weil wir so langsam fahren. Wenig später stoppten sie aber, um ein Foto mit uns zu machen. Solche Situationen nahmen wir aber so wieso immer mit Humor.

In der Gefahrenzone: Pannen gab es natürlich auch. In Erinnerung bleibt mir definitiv ein Radbruch im Süden Dänemarks. Als wir gerade an einem Steilhang entlangfuhren, gab es einen lauten Knall, wie von Geisterhand bremste der Trecker abrupt ab und kam dabei ein Stück von der Fahrbahn ab. Wir drohten abzustürzen und sprangen vom Traktor. Am Ende ging dennoch alles gut. Der Abschleppdienst ließ sich dann auch irgendwann nach sechs Stunden blicken.

Marcus Klose

»Wir hatten keine Zeit uns zu beeilen: Mit dem Traktor durch Südwest-europa«, Dieter Chr. Ochs, 263 Seiten, 16,80 Euro.
www.traveldiary.de



Nebel über dem Neubau: Die Keschhütte wirtschaftet energieautark.

Foto: Raufeld/Clemens Niedenthal (2)



Beruf und Berufung: Hüttenwirt Reto Barplan.

In gehobener Position

Schweiz: Hüttenwirt gilt als ein Traumjob – Auf der Keschhütte in Graubünden hat Reto Barplan aber vor allem eines: viel zu tun

Wer alles wird, wird Hüttenwirt. Ungefähr so hat es Reto Barplan den Grundschülern unten in Davos erzählt, als die ihn vor ein paar Wochen eingeladen hatten, um von seinem typisch alpinen Beruf zu hören. Wovon aber erzählen? Von den Steinböcken im Morgennebel? Von einsamen Skitouren am Weihnachtsmorgen, wenn er und seine Frau Ursina Barandun die Hütte für ein paar Tage und ein paar Zivilisationsflüchtlinge bewirten, um entrückte, konzentrierte Feiertage zu verbringen? Von der Luft, die so klar ist wie das Gletscherwasser, das die Keschhütte versorgt?

Reto Barplan hat von den vielen Rollen erzählt, in die er über den Tag und das Jahr schlüpfen muss. Von der des Sanitäters, wenn ein Hund von einer Kreuzotter in die Nase gebissen wurde, wenn aus einem Toureneheer ein Tourenhumpler geworden ist. Von der des Logistikers, der mit dem Quad die schmalen Wanderwege von Bergün hinaufkraxelt, weil es an Brot, Butter

oder am Birchermüsli fehlt. Von der des Technikers, der die Kläranlage wartet und die erst kürzlich aufgestellten Windräder inspiziert – die Keschhütte ist ein Nullenergiehaus, sie trägt den Schweizer Solarpreis und das Umweltlabel der EU. Von der des Pädagogen, der die Erschöpften aufbaut und die allzu Übermütigen zurück auf den Boden der Bergtatsachen holt.

Archaische Einsamkeit

Tischler hat Reto Barplan einmal gelernt und die für Graubünden so typischen Arvenholzstuben restauriert. Später hat er das Tourismusbüro seines Heimatortes Bergün geleitet und dabei auch für das Ziel geworben, an dem er jetzt angekommen ist. »Als sich die Möglichkeit ergab, die Keschhütte zu übernehmen, war das nichts, worüber ich noch nachdenken musste.«

Wer Hüttenwirt wird, ist es tief in sich drin schon lange gewesen. All die anderen, zumal die romantisch verklärten Aussteiger, wären indes schnell

Vor Ort

Der Kesch-Trek: Fünftägige Tour um den 3418 Meter hohen Piz Kesch. Übernachtungen in der Keschhütte, der Es-cha-Hütte, der Grialetschhütte und einem Hotel in Bergün. Die Route ist alpin (Kletterpassagen), aber relativ einfach (Tagesetappen zwei bis sechs Stunden). Inklusive Halbpension und Lunchpaket ca. 320 Euro.
www.berguen-filisur.ch
Die Keschhütte: Kürzester Zustieg ab Bergün (Wanderbus, danach zwei Stunden), schönster Zustieg ab Davos-Dürrboden über den Scarlettapass (rund fünf Stunden). 92 Schlafplätze. Bis Mitte Oktober bewirtet.
www.kesch.ch

überfordert. Von all der modernsten Technik. Von der archaischen Einsamkeit, wenn der Nebel die Wanderer manchmal selbst an Hochsommertagen zurück ins Tal drückt und der 3418 Meter hohe Piz Kesch keine Heraus-



Grafik: Raufeld

forderung mehr wäre, sondern eine törichte Idee. Die Keschhütte ist der alpinistische Fixpunkt im zwischen Davos und dem Engadin gelegenen Albula-Gebirge. 1893 wurde auf 2631 Metern Höhe unterhalb des namens-

gebenden Gipfels eine erste Hütte errichtet. Und zur Jahrtausendwende in nur wenigen Sommermonaten komplett neu gebaut, als zeitgemäßen ökologischen Standards verpflichtete Herberge ohne krachlederne Patina. Alpinismus als eine Frage der Haltung, nicht des nostalgischen Habitus. Der Gamsbart bleibt jenen vorenthalten, die auf vier Hufen behänder über den Porchabella-Gletscher und durchs Val Fantauna springen.

Die Zweibeiner sitzen bei Rösti, Riva und Hüttensuppe vor dem Panoramafenster und sehen den Pfad, der über die Flanke des Piz Kesch hinauf zur Es-cha-Hütte führt. Blau beschludert, aus der Wander- wird demnach eine Klettertour. Reto Barplan und Ursina Barandun bleiben noch bis Mitte Oktober hier oben. Abschließen werden sie die Keschhütte dann nicht – jede Hütte des Schweizer Alpen-Clubs steht, zumal für Notsituationen, auch in der unbewirteten Zeit offen.

Clemens Niedenthal

Welches Museum wird gesucht?

Reiserätsel: Bei einem rasanten Roadtrip muss Toni Mahoni, der Held dieses Romans, von Berlin nach Spanien, Polen und Frankreich reisen

Es kann gehörig schiefgehen, wenn Musiker oder Schauspieler versuchen, einen Roman zu schreiben. Zumal wenn dieser dicht am wirklichen Leben spielt. Doch Toni Mahoni, in Berlin unter diesem Künstlernamen bekannt als Sänger und YouTube-Star, gelingt es, eine unterhaltsame Geschichte zu erzählen, die sich so zugetragen haben könnte und die doch mit viel Fantasie und einer außergewöhnlichen Stimmung daherkommt.

Die Geschichte beginnt mit Liebeskummer, Toni Mahoni (so auch der Name des Protagonisten im Buch) wird von Moni verlassen. Um sich zu zer-

streuen, reist er mit Freunden nach Mallorca: »Etwa gegen fünf Uhr erreichten wir die Finca. Nichts Besonderes, ein altes, ziegelgedecktes Häuschen mit Terrasse, ein paar Zimmer,

kleinem Bad und hübscher, offener Küche. Mitten in der Pampa. Dennoch konnte man schon das Meer riechen, das etwa 15 Minuten Fußweg entfernt vor sich hinglitzerte.«

Das klingt beschaulich, doch bald nimmt die Geschichte Fahrt auf. Es geht um eine wertvolle Statue, die Toni in

einer Nachbarvilla aus Versehen und im Vollrausch zerstört. In der Villa wohnen zwei Brüdern, die wohl zur Mafia gehören, auf jeden Fall aber Schlägertypen sind. Und noch schlim-

mer: Die Statue ist nicht etwa eine billige Nachbildung, sondern ein überlebensgroßes

Werk von einem berühmten italienischen Künstler, gefertigt aus edlem Alabaster. Das größte Problem: Die Statue steht illegal in dem Haus auf Mallorca, offiziell wurde sie aus dem Nationalmuseum in Madrid zur Über-

arbeitung abtransportiert. Wenn der Vater der Schlägerbrüder nach zwei Monaten in sein Ferienhaus zurückkehrt, muss die Statue wieder da sein, sonst gibt es Tote, so die Drohung.

Spannend und amüsant

Nun beginnt für Mahoni ein Roadtrip. Auf der Jagd nach gutem Wodka, seltenen Bressehühnern und feinem Alabaster reist er nach Polen, Frankreich und Spanien. Zwischendurch jobbt er in einer Currywurstbude in Berlin und verliebt sich. Die Geschichte ist spannend und amüsant zugleich. Der Erzähler Mahoni schlägt dabei einen be-

sonderen Ton an, der nahelegt: Nichts, was passiert, ließe sich nicht bei einem guten Essen mit anschließendem Genuss von Alkohol und Zigaretten wieder geraderücken. Ganz im Gegenteil: Je entspannter man ist, desto eher kommen die Dinge wieder ins Lot. »Alles wird gut, und zwar morgen« lautet der Buchtitel nicht von ungefähr.

Ungewöhnliche Charaktere wie die übergewichtige Mitbewohnerin, die voller Zärtlichkeit beschrieben wird, sind genauso originell wie die sehr frische, floskelfreie Sprache des Musikers.

Cornellia Wolter



Teilnehmen

Die Frage: Wie heißt das spanische Kunstmuseum, in dem die Statue eigentlich stehen müsste?

Wir verlosen jeden Monat eine Reise oder einen Hotelaufenthalt.

Auflösung von letzter Woche:

Gesucht war der Chobe River. **Schicken Sie** uns Ihre richtige Antwort bis Montag, 4. August, Betreff: »Reiserätsel«, per E-Mail an: me-raetsel@raufeld.de

Das im Rätsel beschriebene Buch: »Alles wird gut, und zwar morgen« von

Toni Mahoni, erschienen im Gallani Verlag Berlin, 2014, 300 Seiten, 14,99 Euro.



Entspannen unter freiem Himmel: das Parkhotel Burgmühle im Allgäu. Fotos: PR